

Bekannter Theologe verlässt die römisch-katholische Kirche

Autor(en): **EPD**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **61 (1967)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-141260>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von hier aus bekommt auch die *berechtigte* Kritik an Marx (und am Marxismus) erst ihre Überzeugungskraft. Der Grundirrtum des Geschichtsmaterialismus ist ja die Verabsolutierung der Wirtschaft, der selbsttätige Entwicklungsgesetze naturwissenschaftlicher Art angedichtet werden, während das Bestehen einer selbständigen geistig-sittlichen Welt, die hinter aller materiellen Erfahrungswirklichkeit liegt und auf sie wirken, ja sie beherrschen muss, grundsätzlich geleugnet wird, sodass Religion und Sittlichkeit, Recht, Kunst usw. *insgesamt* zur Ideologie, zum blossen Überbau der klassenmässig geordneten Wirtschaft werden. Und doch ist die vom Marxismus beeinflusste sozialistische Bewegung voller sittlicher Antriebskräfte von gewaltiger Wucht und ist auch für Marx, der schliesslich zweieinhalb Jahrtausende israelitisch-jüdische Frömmigkeit im Rücken hat, der sittliche Gehalt der antikapitalistischen Revolution eine Selbstverständlichkeit, der er «nur» eine wissenschaftliche Begründung zu geben bemüht war. Darum der grosse Widerspruch im marxistischen Sozialismus, dass er tatsächlich im guten Sinn idealistisch geartet ist, theoretisch aber materialistisch verkleidet auftritt und ganz folgerichtig auch den Kapitalismus wie den einzelnen Kapitalisten nicht «moralistisch» verurteilen will. Welch glücklicher Vorwand für die Anhänger und Nutzniesser des durch und durch widersittlichen Kapitalismus, ihrerseits den Marxismus als materialistisch und religionsfeindlich zu verketzern!

Aber es kann ja hier nicht weiter auf diese Zusammenhänge eingetreten werden, die ich nur stichwortartig andeuten konnte. Es sollte nur darauf hingewiesen werden, dass mit der *wirklichen* Kritik an Marx an dieser Stelle, bei seiner Überspitzung und Vereinseitigung der Lehre von der Klassengesellschaft, eingesetzt werden muss. Von der rein wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Kritik der Marxschen Werttheorie und der anschliessenden Zukunftsschau sei dabei abgesehen. Sie hat auch bei Stadler ihren gebührenden Platz, kann aber die Grundwahrheiten des Sozialismus so wenig erschüttern, wie sie die gewaltige Wirkungskraft der Anklage Marxens gegen die Unmenschlichkeit des Kapitalismus und die Notwendigkeit der Warnung vor dessen «Dämonie» zu beeinträchtigen vermag. Marx hat wirklich Weltgeschichte gemacht, trotz und zum Teil sogar gerade wegen seiner Irrtümer, die eben dem Zeitgeist entsprechen. Das so deutlich herausgearbeitet zu haben, dafür weiss dem Verfasser des neuen Marx-Buches auch der nichtmarxistische Sozialist aufrichtigen Dank. H. K.

Bekannter Theologe verlässt die römisch-katholische Kirche

Der Austritt des bekannten britischen Theologen Charles Davis, seit 1965 Professor am jesuitischen Haythrop-College bei Oxford und seit 1960 Schriftleiter der «Clergy Review» hat in Grossbritannien und darüber hinaus

grosses Aufsehen erregt, zumal Davis noch als Peritus* an den Konzilsarbeiten teilgenommen hatte. Seinen Entschluss begründete Davis in einer am 20. Dezember veröffentlichten Erklärung. Darin heisst es: «Für mich ist christliches Engagement untrennbar mit der Sorge um die Wahrheit und den Menschen verbunden. Ich finde keine von beiden durch die offizielle Kirche vertreten. Hier wird die Autorität auf Kosten der Wahrheit gehütet.» Die historische Entwicklung der Kirche sei «keine Entfaltung eines offenbaren Dogmas, sondern die fehlgesteuerte Verabsolutierung einer vergänglichen Struktur». Die Konstitution über die Kirche sei beherrscht von einer «besessenen Sorge um die unversehrte Aufrechterhaltung der päpstlichen Macht». Die Kirche zeige sich besorgter um die eigene Autorität und ihr eigenes Prestige, als um die Botschaft des Evangeliums. Als weitere Momente für seinen Entschluss nannte Davis: die päpstlichen Mariendogmen, die Vorherrschaft des Systems über die Person, das Ausbleiben eines päpstlichen Entscheides in der Frage der Geburtenkontrolle. *Red.*

Dazu schreibt der freikirchliche Pfarrer Cecil Northcott im «Christian Century»:

Davies verriet etwas von jenem «unabhängigen Geist» des modernen Jesuitismus, welcher bekanntlich von einiger Zeit vom Papst in die Schranken gewiesen wurde.

Das Problem für Charles Davies bildete das Wesen der katholischen Kirche als Institution. Seiner Ansicht nach hat die päpstliche Kirche nicht mehr die Kraft, jene menschlichen Werte zu fördern, die ihm wesentlich erscheinen. Davies befand sich mehr und mehr in Spannung, ja in Opposition gegenüber der Kirche. Während es viele Christen der römischen Kirche verstehen, «praktizierende Katholiken» zu bleiben, indem sie die kirchliche Institution ignorieren, war es Davies nicht gegeben, es ihnen gleichzutun. So hatte er in der Aprilnummer 1966 von «Clergy-Review» geschrieben: «Es gibt ein Gefühl des Gefangenseins in einem unpersönlichen System. Kirchliche Menschen, Kleriker oder Laien, erwecken zuweilen den Eindruck, sie hätten sich dem Unpersönlichen übergeben. Wohl sind sie sympathisch und freundlich – doch für wirklichen menschlichen Kontakt unzugänglich. Sie äussern nur wenig Zeichen, dass sie Gefühl für menschliche Probleme haben, dass sie sich ein Bild vom menschlichen Leiden machen, dass sie die innere Bewegung ihrer Mitmenschen mitempfinden können.»

Charles Davies bleibt Christ, will sich aber keiner Kirche anschliessen. Er schaut aus nach einem erneuerten Christentum, das er jenseits der bestehenden Kirchen zu finden hofft, denn deren Formen betrachtet er als «pseudo-politische Strukturen» aus der Vergangenheit. *EPD*

* Peritus = Experte